

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 75 (1997)
Heft: 10

Artikel: Nach dem Brand entflammte die Solidarität
Autor: Nydegger, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach dem Brand entflammte die Solidarität

Von Eva Nydegger

Der Schauplatz: der Bio-Hof Heimenhaus im bernischen Kirchlindach. Kathy und Beat Hänni, die Eltern der 11jährigen Olga und des 12jährigen Anton, bewirtschaften den Hof zusammen mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nach den Prinzipien des biologisch-dynamischen Landbaus. Nach der Brandkatastrophe auf ihrem Hof erlebte die Bauernfamilie viel Solidarität von Freunden, Kundinnen und Kunden, Bekannten und sogar von Unbekannten – von «Spendenkrise» war in ihrem Fall nichts zu spüren.

Im zweiten Stock des neben dem Bauernhaus gelegenen Stöcklis ist Verena Welten an diesem 15. Oktober 1996 beim Kochen, Spaghetti soll es geben. Sie ist am Würzen. Genau in dem Moment, wo sie das Lorbeerblatt in die Sauce fallen lässt, hört sie von aussen den Schrei ihrer Schwester Kathy. Das verzweifelte «Äs brönn» ist weithin hörbar.

Acht Minuten dauert es von diesem Schrei an gerechnet bis zum Eintreffen der Feuerwehr, acht Minuten, die Verena Welten wie eine Ewigkeit vorkommen. «Da habe ich hautnah erfahren, wie relativ Zeit ist», sagt sie dazu im Rückblick, «mir schien, wir hätten für Stunden allein gegen das sich in rasend schnellem Tempo ausbreitende Feuer gekämpft.»

Verena Welten kümmerte sich um ihre im Stöckli lebende Mutter, die in den ersten Schreck-



Am 15. Oktober 1996 brannte Hännis 300-jähriges Bauernhaus bis auf die Grundmauern ab.

Fotos: Privatbesitz

minuten auf der Treppe ausrutschte und sich am Kopf verletzte, und um Anton und Olga, die beiden Kinder auf dem Hof. Menschen waren zum Glück beim Brandausbruch im Bauernhaus keine. Während die Kühe und die andern Tiere noch im letzten Moment aus dem Stall getrieben werden konnten, erfassen die Flammen schon das Vordach. Dann stürzten glühende Schindeln und Teile des Gebälks zu Boden, und ums Bauernhaus herum entstand eine feurige Umzäunung, die jeden weiteren Zutritt verwehrte.

Alles unter Schutt und Asche

Die Feuerwehr erkannte bald, dass das Bauernhaus mit Wohnteil, Kuhstall, Getreidelager, Stroh- und Heubühne nicht mehr zu retten war. Nur die umliegenden Gebäude, das Stöckli mit den Wohnungen von Kathys Mutter und Schwestern, der Schopf und der Hühnerstall konnten geschützt werden. Bauer Beat Hänni war im Nachbardorf beim Metzger, als das Unglück mit dem Starkstromstecker geschah. Als er heimkam, stand das Haus, an dem er jahrelang umgebaut hatte, in Flammen. Ihm selbst, seiner Frau Kathy und den beiden Kindern blieb an Kleidern nur, was sie am Leib trugen. Auch alles andere verbrannte, Fotos, Tagebücher, Schallplatten, Schmuck, Spielsachen usw.

Hännis hatten nicht viel Zeit, den Schock zu verwinden. Sofort stellte sich die Frage, wo die Kühe untergebracht und am nächsten Morgen gemol-

ken werden sollten. Noch in der Brandnacht wurde der leere Stall des Nachbarn bereitgestellt, wo die Kühe seither ein vorübergehendes Zuhause gefunden haben. Den Menschen, die den arbeitsaufwendigen Bio-Betrieb weiterführen wollten, musste auf dem Areal des Hofes eine neue Wohnmöglichkeit geschaffen werden. Während der ersten Wochen nach dem Brand wurde das Stöckli zum Mittelpunkt der Aktivitäten. Hier meldeten sich alle, die vom Unglück erfahren hatten und in irgendeiner Form helfen und beistehen wollten.

Hilfe von allen Seiten

Die Meldung des abgebrannten Bauernhofs war am nächsten Tag in allen Berner Zeitungen zu lesen. Das Lokalfernsehen filmte die rauchende Ruine und schloss den Bericht ebenso wie die Zeitungen mit einem Spendenaufruf. Auch das Magazin der Kleinbauern «Ökologo», in dem Hännis Bio-Betrieb schon einmal vorgestellt worden war, brachte einen Aufruf zur Solidarität. Viele, aber lange nicht alle der ungefähr 500 Menschen, die diesem Aufruf Folge leisteten, Geld spendeten und liebe Briefe schrieben, sind mit Hännis befreundet oder mindestens bekannt.

Ständig kamen nun Anrufe von Leuten, die etwas zu verschenken hatten, oder die wussten, wo es nützliche Gegenstände günstig zu kaufen gab. Viele boten auch ganz praktische Hilfe an, packten mit an beim Aufbau der provisorischen Baracken, in denen Hännis heute leben. Solch tatkräftige Hilfe war vor allem in den ersten Wochen nach dem Feuer nicht jedermanns Sache. Anhaltende Herbstregenfälle hatten nämlich den einst mit prächtigen Blumen geschmückten Platz der Brandstätte in einen Sumpf aus Asche und

Schutt verwandelt, in der Luft lag noch tagelang beissender Rauch. Auch nachdem die grössten Aufräumarbeiten vorbei und die Überreste des 300-jährigen Bauernhauses für 70000 Franken entsorgt waren, war jede zusätzliche Hand willkommen. Für die noch ausstehende Herbsternste boten nicht nur Schulklassen der Steiner-Schule, welche Hännis Kinder besuchen, ihre Hilfe an, sondern auch eine Integrationsklasse der städtischen Schule.

«Es war überwältigend, wie viele Menschen für uns aktiv wurden», erzählt Beat Hänni, «man hatte wirklich nicht das Gefühl, allein auf der Welt zu sein.» Besonders gefreut haben sich Hännis auch über die Konzerte, die befreundete Musiker und Musikerinnen für sie veranstalteten. Beim Konzert in Bern, wo die beliebte Gruppe «Tuttifrutti» aufspielte, kamen bei der Kollekte über 3000 Franken zusammen. Insgesamt konnten Hännis mit dem gespen-

deten Geld vor allem ihre Notwohnsituation finanzieren, was versicherungsmässig nicht abgedeckt war. Für den Wiederaufbau eines neuen Bauernhauses steht nun der Betrag von der Gebäudeversicherung zur Verfügung. Ohne die freiwilligen Spenden ihrer Gönnerinnen und Gönner wären Hännis heute in grosser finanzieller Bedrängnis und hätten auch ihren Betrieb nicht fast unverändert weiterführen können.

In ihrer Wohnung mit Blick auf die unter Plastik geschützten Grundmauern des Bauernhauses, in dem sie aufgewachsen ist, erzählt mir Verena Welten von der schwierigen Zeit nach den grosszügigen Solidaritätsbezeugungen: «Es war fast wie bei einem Trauerfall; zuerst sind alle da, reden mit einem über das Unglück und helfen. Doch dann kommt der Moment, wo man mit der neuen Situation allein zurechtkommen muss. Irgendwann wird erwartet, dass man sich wieder auffängt und das

Leben neu anpackt.» Doch um neben einem arbeitsintensiven Bio-Betrieb ein Bauernhaus aufzubauen, muss man eine grosse Menge zusätzlicher Energie aufbringen. Hännis sind froh, dass sie trotz den erschwerten Umständen und der Enge in den Baracken ihre Kundschaft wie gewohnt bedienen können. Sie wissen noch nicht im Detail, wie das neue Bauernhaus ausschauen wird, doch es soll nicht nur ihnen selbst, sondern auch all jenen zum Heim werden, die dort nur vorübergehend mitarbeiten. Für die nebenan wohnende Künstlerin Verena Welten hat sich der Alltag wieder weitgehend normalisiert, und sie arbeitet an ihren Werken. Doch beim Spaghettikochen, wenn sie das Lorbeerblatt in die Sauce eintauchen lässt, klingt noch jedes Mal der Aufschrei ihrer Schwester nach. ♦



Heute leben und arbeiten die Bio-Bauern Beat und Kathy Hänni in einem Provisorium aus verschiedenen Baracken.

Fotos: ny